

**Predigt in der  
Christmette am Heiligen Abend  
Donnerstag, 24.12.2009, 18.30 Uhr  
Pfarrer Dr. Christian Schmitt**

Weihnachten ist der gesellschaftliche Ausnahmezustand. Und es ist eigentlich erstaunlich, dass das immer noch so ist. Die ganze Gesellschaft stellt den Betrieb ein, und 1 ½ - 2 Tage lang, nach einer langen Vorbereitungszeit, dem Einkauf von vielen Geschenken, einer immensen Förderung des Bruttosozialprodukts und der Geschäftstätigkeit im Lande, machen dann fast alle Menschen in unserem Land etwas, was höchst bedeutsam und wirklich wichtig ist. Denn eigentlich alle Menschen, auch diejenigen, die nicht in die Kirche oder nur höchst selten in die Kirche kommen, suchen in diesen Tagen etwas:

Wo sind meine Wurzeln?  
Wo gehöre ich hin?  
Wen kann ich beschenken?  
Von wem werde ich beschenkt?  
Für wen bin ich ein Geschenk?  
Und wer ist für mich Geschenk?

Das hat dann plötzlich schon überhaupt nichts mehr mit einem vielleicht etwas oberflächlichen Konsumrausch zu tun. Das mag auch sein. Darüber müssen wir uns nicht sehr aufregen. Man kann das ja drosseln für sich, wenn man das mag. Man muss es ja nicht mitmachen. Niemand zwingt es einem auf. Es gibt einen gewissen Sog, aber man kann sich ja dem entziehen.

Nein, aber das, was hier geschieht an Weihnachten, wenn wir es ein bisschen tiefer betrachten, was tatsächlich ja alle Menschen berührt um uns herum, das ist etwas Großes. Und wir haben Grund, uns darüber zu freuen, dass es nicht nur uns Christen so geht, sondern auch die Menschen um uns herum. Diejenigen, die vielleicht nicht mehr christlich sind oder die mit diesem Glauben nicht mehr so viel im Alltag anfangen können, dass sie sich in diesen Tagen diese entscheidenden Fragen stellen:

Wen kann ich beschenken?  
Wer beschenkt mich?  
Für wen bin ich ein Geschenk?  
Und wer ist ein Geschenk für mich?

Das sind die entscheidenden und wesentlichen Fragen. Und deshalb ist Weihnachten für uns ein so kostbares Fest und ein so kostbares Geschenk. Das ganze Weihnachtsfest ist ein Geschenk. Das Weihnachtsfest ist ein unglaubliches Geschenk, das Gott in seiner Barmherzigkeit und Güte uns macht, ob wir uns nun sehr zum christlichen Glauben bekennen oder nicht. Es ist ein großes Geschenk, das er uns macht.

Und er, der sich da als Menschgewordener in die Krippe legt oder vielmehr sogar legen lässt, weil er sich so klein macht, dass er von unseren Handlungen, von den Handlungen also in diesem konkreten Fall, in den Handlungen Mariens und Josefs, dass er sich von diesen Hilfestellungen abhängig macht.

Er lässt sich in die Krippe legen, und er fragt uns: Darf er für uns ein Geschenk sein? Wollen wir jetzt dieses Geschenk annehmen? Wollen wir dieses Geschenk der göttlichen Demut und der göttlichen Barmherzigkeit, der göttlichen Nähe in uns aufnehmen? Wollen wir dem Versuche nachspüren, der da zu uns kommt und der sich jedem einzelnen von uns zum Geschenk machen möchte? Wollen wir das tun? Wollen wir darüber nachdenken in diesen Tagen?

Das ist nicht so leicht mit den Geschenken. Es ist manchmal nicht so leicht, ein Geschenk anzunehmen, weil jeder, der ein Geschenk annimmt, damit er ja auch annimmt, dass er etwas braucht, dass andere ihm schenken und wenn es nicht, das, was er braucht, in dem Gegenstand des Geschenkes selber liegt, dann darin, dass er überhaupt Zuwendung und Dienste der Liebe von anderen bekommt. Davon sind wir alle abhängig.

Wer schenkt, aber noch mehr wer ein Geschenk annimmt, der sagt damit, ich kann nicht alleine sein. Ich brauche dich, ich brauche dein Geschenk, aber noch mehr brauche ich dich, denn in dem Geschenk machst du dich selbst mir zur Gabe. Das sagen wir, wenn wir einander beschenken. Aber wir sagen es nicht ausdrücklich, das wär auch ein bisschen komisch. So reden Philosophen und Theologen, das muss ja nicht jeder so tun. Aber wenn wir wirklich meinen, was wir tun, wenn wir Geschenke machen, dann hat es diesen Tiefsinn: Ich gebe nicht nur etwas, sondern in dem, was ich gebe, gebe ich mich selbst, gebe ich meine Zuwendung.

Und wenn das schon im menschlichen Bereich so ist, dann ist in diesem Fest, wo das Menschliche und das Göttliche sich ja gegenseitig durchdringt, wo das Menschliche hinaufsteigt zum Göttlichen, weil Gott hinabsteigt ins Menschliche, dann ist das für dieses Fest erst recht so.

Gott macht sich uns zur Gabe. Und bei ihm ist es nun die pure Gabe. Er gibt sich selbst. Er gibt uns nicht nur irgendetwas. Er gibt uns auch ganz viel irgendetwas. Aber vor allen Dingen gibt er uns sich selbst. Das macht er an diesem Fest. Und wir dürfen dieses Kind annehmen, wir dürfen es aufnehmen, und wir werden die großartige Verwandlung von Weihnachten erleben in dem Maße, wie wir dieses Kind aus der Krippe in unserem Herzen aufnehmen. Wir werden die großartige Verwandlung von Weihnachten erleben: Derjenige, der dem Kind Aufnahme schenkt, Geborgenheit in seinem Leben, der wird Aufnahme und Geborgenheit bei Gott finden. Derjenige, der diesem Kind und mit dem Kind allen anderen Kindern Gottes Heimat schenkt, der wird Heimat finden. Derjenige, der die Liebe dieses Kindes beantwortet mit seiner Liebe, der wird Liebe finden.

Das ist das Große von Weihnachten. Und wir wissen, dass wir dann, wenn es ins Große geht und ins Grundsätzliche, in das, was unser Leben wirklich trägt, dass wir dann in diesem Licht, das von der Krippe leuchtet, auf immer Schatten werfen. Und wir sehen auch die Schatten in unserer Welt. Und wir sehen auch die Schatten, die sich gelegt haben in unsere Familien. Wir sehen die vielen Brüche, wir sehen dort, wo es mit der Geborgenheit von anderen nicht geklappt hat. Das alles sehen wir, das alles wissen wir. Wir müssen es ja nicht verdrängen.

Aber wir wissen mit diesem Licht, das da von Gott her durch die Krippe zu uns leuchtet, dass dieses Licht auch ein barmherziges ist, eines, das voller Güte ist, das den Menschen in seiner Schwachheit kennt und gerade dort hineinkommen möchte. Und das gilt eben für diejenigen, die unter Brüchen in ihrer Biographie, in ihrem Leben oder in ihrer Familie besonders leiden, dass sie dieses Kind für sich in Anspruch nehmen können. In diesem Kind ist die Welt heil. Das stimmt, aber sie ist auf die Weise heil, dass sie das Unheile bei uns nicht verurteilt, sondern gesund macht.

Dieses Kind ist wirklich der Heiland. Lassen wir uns von ihm beschenken.